

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. XIII, 8. Band: Imma Kilian-Dirlmeier, Nadeln der frühhelladischen bis archaischen Zeit von der Peloponnes. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1984. 325 Seiten, 116 Tafeln (davon 1 Karte), 1 Übersichtskarte.

Die vorliegende Arbeit beinhaltet nach einführenden Darstellungen zur Forschungsgeschichte (S. 1—4), Quellenlage (S. 5—7) und Chronologie (S. 7—13) einen sehr umfangreichen Materialteil, in dem der Fundstoff — 4977 Nadeln vor allem von nordost- und westpeloponnesischen Fundorten — vorgestellt wird (S. 14—298). Einbezogen wurden Objekte auch aus Bein, Edelmetall und Eisen, aus funktionalen Gründen: Bronze war stets das bevorzugte, nie jedoch das einzige Material für die Nadelproduktion.

Die Stücke stammen aus unterschiedlichen Befundzusammenhängen, und so werden neben der im Vordergrund stehenden akribischen Beschreibung der Einzelobjekte auch historische Aspekte angesprochen, wenn es (z. B. in den Abschnitten zur Funktion der Nadeln) um auswertende Zusammenfassungen der erzielten Erkenntnisse geht. Im Zusammenhang mit der Plazierung der Nadeln in Gräbern können Aussagen zur Tracht gewonnen werden, die z. T. sogar soziologisch zu interpretieren sind. Wichtig ist, daß die Verfasserin die Nadeln hier im Kontext anderer Grabbeigaben sieht (so bei der möglichen Deutung des Grabes XX von Zygouries — mit einer silbernen Doppelspiralnadel, einer Bronzenadel sowie einem reichen Inventar weiterer Beigaben: Goldscheibe, Silberdiadem, Bronzeklinge, Perlen — als „Manifestation einer herausragenden Stellung in der Gemeinschaft“ — vgl. S. 31). Die Verfasserin betont allerdings, daß derlei Feststellungen nur in Abhängigkeit von der — oft schlechten — Überlieferung der Gräber zu treffen sind. In jüngerer Zeit entstammen die meisten Nadeln Ausgrabungen von Heiligtümern, wodurch sich — bei richtiger Deutung der Produktionsorte — zwar interessante Überlegungen zu deren „Einzugsbereich“ ergeben, aber Erörterungen der sozialen Funktion unmöglich werden.

Besondere Aufmerksamkeit verdient im Zusammenhang mit der Deutung der Nadeln ein Beitrag von H.-J. Hundt über „Die Textilreste aus den Körpergräbern von Tiryns“ (S. 299—303). Die Gewebestrukturen waren im Rost von Eisennadeln protogeometrischer Zeitstellung erhalten geblieben. Es konnten Woll- und Flachsfäden nachgewiesen werden, die in unterschiedlichen Herstellungstechniken versponnen wurden (einfache Garne und Zwirne in S- und Z-Spindrehung) und gewebt (Leinenbindung, mitunter mit Schußrips). Trachtenkundliche Interpretationen ließen die Beobachtungen häufig auftretender Zweifzahl der Nadeln im Grabe — besonders bei der Frauenkleidung — und ihrer Lage bisweilen an den Schultern zu. Zu einem langen Übergewand aus Rips, das von diesen Nadeln gehalten wurde, konnte in einem Fall ein zweites Kleidungsstück aus einfachem Leinen nachgewiesen werden, dessen Reste sich an gleicher Stelle befanden, ohne daß dessen Funktion hätte bestimmt werden können. Im weiträumigen Vergleich (z. B. mit mitteleuropäischen Geweben aus dem Alpenraum) lassen Webtechnik und offenbar auch Trageweise der Gewänder geographisch und zeitlich (vom Neolithikum bis in die ältere Eisenzeit) ausgedehnte Traditionen erkennen, „eine gewisse Eigengesetzlichkeit technologischer Entwicklungen, die, oft über landschaftliche Kulturgrenzen hinausgreifend, große Gebiete verbindet.“ (S. 303)

Mit den Erwägungen zur sozialen Deutung unterschiedlichen Beigabenreichtums und mit den genannten Analysen von Geweberesten an den Gewandnadeln geht die Arbeit über eine bloße Katalogisierung des vorhandenen Fundstoffs hinaus, und gerade diese übergreifenden Aspekte der Abhandlung — jenseits der bloßen Nadel-Typologie — machen wohl die Möglichkeiten deutlich, die sich für eine historische Interpretation solcher Objekte ergeben — grundsätzlich nur dann, wenn man die isolierte Betrachtung einer Quel-

lengruppe aufgibt. Daß der Verfasserin der Zwang zur interdisziplinären Erforschung der Geschichte und auch „ihrer“ Nadeln bewußt ist, verdeutlicht die Bemerkung im Vorwort (S. V), das „Fehlen von Laboruntersuchungen mit Metallanalysen und insbesondere mit Röntgenaufnahmen, das sich vor allem in den spärlichen Beobachtungen zu den Herstellungstechniken sowie -vorgängen empfindlich bemerkbar macht, liegt nicht im Desinteresse der Verfasserin begründet, sondern in der Unüberwindlichkeit der Hindernisse.“ Freilich bleibt damit die schon mehrfach gestellte Frage nach der Einbeziehung solcher Daten in katalogartige Fundzusammenstellungen wie die PBF nach wie vor unbeantwortet.

Halle (Saale)

Thomas Weber